

Liisa Tiittula

Schriftdolmetschen – Mündlichkeit im schriftlichen Gewand

Abstract

The article deals with a new form of communication aid called writing interpreting which is used for communication between deafened and hearing people. The terms typing/print interpreting, captioning and realtime writing are also used. It means that the spoken message is transformed into a written form simultaneously with speech. To the text the interpreter adds punctuation, the names of different speakers, voices and sounds from the audience and surroundings (applause, laughing, phone calls, thunder etc.). According to the rules, everything should be written, even dialect, hesitations and various elements of spontaneous speech. However, if everything were to be exactly transferred, the text would not be readable nor understandable. Spoken language includes also many elements which are not transferrable but which are still important for understanding, such as prosodical features. In this article the changes in the linguistic form of the message are examined and the problems of this special form of interpreting are discussed.

1. Übergänge zwischen Schreiben und Sprechen

Die zwei Existenzformen der Sprache, die geschriebene und die gesprochene, unterscheiden sich in fundamentaler Weise u.a. in Bezug auf die Produktion und Rezeption. Für die beiden Formen gibt es auch prototypische Verwendungsweisen, also Situationstypen, in denen die eine oder die andere Form bevorzugt wird. Es gibt jedoch auch Übergänge und Überschneidungen, wobei die Fälle interessant sind, in denen die eine Form mit ihren Besonderheiten in die andere übertragen wird: z.B. Wiedergabe gesprochener Sprache in literarischen Texten und Untertitelung von Filmen, und umgekehrt auf schriftlichen Texten basierende Mündlichkeit. So wird z.B. in literarischen Texten die Illusion von Mündlichkeit dadurch hergestellt, dass bestimmte, für die gesprochene Sprache typische Eigenschaften, wie umgangssprachlich markierte Lexik und gesprochensprachliche Syntax (Ellipsen, Herausstellungen u.a.) verwendet werden. Die geschriebene Form kann jedoch nur mit ihren eigenen Mitteln Mündlichkeit markieren, d.h. dass bestimmte, für gesprochene Sprache

*A Man of Measure
Festschrift in Honour of Fred Karlsson, pp. 481–488*

typische Phänomene (Intonation, Tempo, Stimmqualität usw.) nicht als solche wiedergegeben, sondern höchstens metasprachlich oder in bestimmten Textsorten typographisch beschrieben werden können.¹ Eine weitere schriftliche Form, die das Gesprochene wiedergibt, sind die Untertitel von Filmen, wobei jedoch der geschriebene Text nur ein Bestandteil des ganzen kommunikativen Geschehens ist, in einem Verbund verschiedener Mittel verstanden wird, weshalb nicht alles wiedergegeben werden muss. Umgekehrt können zunächst schriftlich formulierte Texte als Grundlage beim Sprechen funktionieren, wie z.B. bei Vorträgen und öffentlichen Diskussionen. Neue Mischformen sind mit den Medien des Internets (Email, Chat) und tragbarer Telefone (SMS) entstanden (Schwitalla 2003: 23).

In diesem Beitrag werde ich eine weitere Form der „geschriebenen Mündlichkeit“ vorstellen, und zwar das Schriftdolmetschen. Dabei werde ich auf die Frage eingehen, welche Konsequenzen das Bemühen um genaue Wiedergabe des Gesprochenen in der schriftlichen Form für die Verständlichkeit mit sich bringt.

2. Was ist Schriftdolmetschen?

Schriftdolmetschen dient der intralingualen Kommunikation zwischen Hörenden und Hörgeschädigten, d.h. Schwerhörigen und Ertaubten. Ertaubte sind Menschen, die nach dem Spracherwerb ihr Gehör verloren haben. Sie sind also lautsprachlich orientiert, und die Gebärdensprache wäre für sie eine Fremd- oder Zweitsprache. Als Kommunikationshilfe dienen auch Lippenlesen und lautsprachbegleitendes Gebärden.

Schriftdolmetschen (auch: Schreibdolmetschen) bedeutet, dass eine lautsprachliche Äußerung simultan in ein Schriftbild übertragen und über Monitor oder Leinwand für den Zuhörer sichtbar gemacht wird. Der Text erscheint für den Empfänger zeitgleich mit dem Gesprochenen und somit als dynamischer Prozess im Unterschied zu Untertiteln, die als fertige Textblöcke auf dem Bildschirm aufgeblendet werden. In Finnland schreiben die Schriftdolmetscher mit einer normalen Software (Word), während ihre Kollegen z.B. in Deutschland und in den angelsächsischen Ländern computergestützte Maschinenstenographie verwenden (Gottschalk 2004).

¹ Zur Mündlichkeit in literarischen Texten s. Tiittula (2001), Tiittula & Nuolijärvi (im Druck).

In Finnland gelten folgende Richtlinien für das Schriftdolmetschen: Alles, auch Dialekte, Füllwörter, Zögerungsphänomene usw., wird möglichst genau mitgeschrieben. Manchmal ist jedoch Komprimieren und Zusammenfassen notwendig. Kleine Tippfehler werden übersehen, wenn der Inhalt oder das Wort verständlich ist. Für das Korrigieren gibt es eigene Regeln. Den verbalen Mitteilungen werden hinzugefügt: Interpunktionszeichen, Namen der Sprecher, Pausen; in der Situation bedeutsame Laute und Töne aus der Umgebung („es klingelt“, „es donnert“), Reaktionen des Publikums („Applaus“, „Lachen“, „hehehe“). Der Ton des Sprechens wird nach Möglichkeit beschrieben.

Schriftdolmetschen gehört zu den gesetzlich verankerten Kommunikationshilfen für Behinderte; Schriftdolmetscher sind für den Beruf ausgebildete Kommunikationshelfer.

3. Von der gesprochenen Sprache zum geschriebenen Text

Wie oben festgestellt, eine möglichst genaue Wiedergabe des Gesprochenen gilt als Regel. Es lässt sich jedoch fragen, wie vernünftig dies ist, was für ein Text dadurch entsteht und inwieweit dies überhaupt möglich ist. Wie lesbar und verständlich ist eine schriftliche Fixierung spontaner Rede?

Eine erste Problemquelle bei der Produktion von Schrift und Rede stellt das unterschiedliche Tempo dar. Das Schreiben kann nie so schnell sein wie das Sprechen, d.h. dass der Text immer etwas nachhinkt. Die hohen Anforderungen an die Schreibgeschwindigkeit scheinen unvermeidbar zu Tippfehlern und Korrekturen zu führen, die sich nachteilig auf die Verständlichkeit auswirken. Allerdings ist anzunehmen, dass sich die Empfänger an Fehler gewöhnen und sie übersehen lernen.

Zweitens kann die Form der gesprochenen Sprache in Schrift schwer verständlich sein. Man denke an Reparaturen, Abbrüche, Neuanfänge und sonstige Phänomene der Sprachproduktion, die normalerweise in geschriebener Form nicht zu sehen sind. Zu beachten ist auch, dass die prosodischen und paralinguistischen Eigenschaften der Rede (Intonation, Lautstärke, Pausen usw.), die das Verstehen der gesprochenen Äußerungen erleichtern, völlig fehlen. Die Interpunktion und sonstige Schriftzeichen (wie Großbuchstaben) können diese nur zum Teil ersetzen.

Ein besonderes Problem ist die Synchronisation der verbalen und nonverbalen Kommunikation. Nonverbale Elemente können das Gesagte

betonen, ergänzen oder auch ersetzen. Wegen des unterschiedlichen Tempos von Rede und Schrift wird die Koordination zwischen verbaler und nonverbaler Kommunikation aufgehoben, d.h. dass die Gestik, mit der der Sprecher z.B. die Bedeutung eines sprachlich unbeschreibbaren Sachverhalts erklärt, völlig unverständlich bleibt. Aber auch verbale Äußerungen, die durch nonverbale Elemente ergänzt werden, können ohne sie unverständlich sein. Hinzu kommt, dass der Empfänger oft nicht imstande ist, dem Sprecher mit seinem Blick zu folgen, da der Monitor mit dem ständig wechselnden Text seine volle Aufmerksamkeit fordert.

In der Praxis muss das gesprochene Material komprimiert werden. Eine Probeanalyse eines gedolmetschten längeren Vortrags erwies, dass die Schriftdolmetscher nur ca. 60 % des gesprochenen Wortbestandes in ihrer Schrift wiedergaben. Der Text wies Tilgungen von Elementen unterschiedlicher Sprachebenen auf: Wörter, Sätze, Endungen. Erstaunlich war, wie konsequent das Komprimieren durchgeführt war, obwohl die Schriftdolmetscher nach der Genauigkeitsregel geschrieben hatten. Im Folgenden gehe ich kurz auf Tilgungen und andere Änderungen ein, die in diesem Beispielfall bei der Übertragung festzustellen waren.

Getilgt wurden vor allem zunächst Besonderheiten der gesprochenen spontanen Sprache, die teils als Spuren der Gedankenbildung anzusehen sind und somit aus der Sicht der geschriebenen Sprache als „Fehler“ gelten, die aber teils auch interaktionsbedingt sind: Wiederholungen, Korrekturen und sog. Füllwörter. Auch verschiedene Partikeln (sowohl Modal- als auch Dialogpartikeln), vielfach Konnektoren sowie viele Pronomina (Demonstrativpronomina und Personalpronomina) wurden ausgelassen (getilgte Elemente in den folgenden Beispielen in Klammern): (*minä*) *käytän (noita) keppejä* ‚(ich) gebrauche (diese) Krücken‘. Durch die Tilgung spezifizierender Adverbien und Attribute wurden Wiederholungen vermieden, was aber stellenweise dazu führte, dass lediglich der Kerninhalt der Äußerung vermittelt wurde: (*hirveen*) *korkea* ‚(furchtbar) hoch‘; *käsitys vammaisuudesta (joka oli mahtava siinä mielessä että se) käsitti kaiken vammaisuuden sairauaksi* ‚die Auffassung von Behindertsein (die in dem Sinne toll war dass sie) alle Arten von Behindertsein als Krankheit auffasste‘.

Elemente, die im Kontext überflüssig erscheinen, wurden gleichfalls an vielen Stellen gestrichen. Hierzu gehörten Äußerungen, deren Inhalt aus dem Text auch sonst hervorging, aber ebenfalls Äußerungen, die nicht an das ertaubte Publikum adressiert waren (z.B. Anweisungen an die Folien zeigende Assistentin). Eine interessante kontextgebundene Tilgung war der

folgende Fall: Die Rednerin demonstrierte, wie wichtig das Nonverbale bei der Kommunikation ist, sprach mit monotoner, leiser Stimme und sagte: *ette te edes kuulis mitä mä puhun* ‚ihr würdet ja nicht einmal hören was ich sage [wenn ich so sprechen würde]‘. Dieser Satz, den die Ertaubten hätten ja sowieso nicht hören können, wurde von der Schriftdolmetscherin nicht wiedergegeben.

Das Komprimieren entsteht vielfach dadurch, dass in der Rede verwendete Wörter und Äußerungen durch kürzere Formen ersetzt werden, wie die folgenden Beispiele aus der Fallanalyse zeigen:

- Ersatz durch kürzere synonyme Adverbien: *samalla tavalla ku* ‚auf gleiche Weise wie‘ → *kuten* ‚[so] wie‘; *millä tavalla* ‚auf welche Weise‘ → *miten* ‚wie‘; *minkä takia* ‚aus welchem Grund‘ → *miksi* ‚warum‘; *seuraavaksi* ‚nachfolgend‘ → *sitten* ‚dann‘; *myöhemmin* ‚später‘ → *kohta* ‚bald‘.
- Kürzung von Komposita: *hammasharjalla* ‚mit einer Zahnbürste‘ → *harjalla* ‚mit einer Bürste‘; *kahvipöydässäkin* ‚auch am Kaffeetisch‘ → *kahvillakin* ‚auch beim Kaffee‘
- Formulierung mit einem kürzeren Ausdruck: *raapi korvantaustaa* ‚kratzte sich hinter dem Ohr‘ → *mietti* ‚dachte‘
- Ersatz durch eine nahe Äquivalenz: *pääkaupunkiseudun* ‚der Hauptstadtregion‘ → *hgin* (Abkürzung von *Helsingin*) ‚von Helsinki‘
- Gebrauch von Pronomina: *polio* ‚Polio‘ → *se* ‚sie‘
- Ersatz durch kürzere grammatische Formen: *puhuisin* ‚würde sprechen [1. Pers. Sg. Kondit.]‘ → *puhun* ‚spreche [1. Pers. Sg. Indikat.]‘
- Umformulierung längerer Äußerungen: *noin kakssataa ehkä enemmän väkeä* ‚etwa zweihundert vielleicht mehr Leute‘ → *ehkä yli 200 ihmistä* ‚vielleicht über 200 Menschen‘;
- *istut vaan siinä typerä hymy huulillasi* ‚du sitzt nur da mit einem dummen Lächeln auf deinen Lippen‘ → *istut vain ja hymyilet* ‚du sitzt nur und lächelst‘

Eine deutlich zu beobachtende Tendenz im gedolmetschten Text war Normalisierung bzw. Standardisierung der Sprache, d.h. dass umgangssprachliche Formen durch standardsprachlichere ersetzt wurden. Dies betraf verschiedene sprachliche Ebenen: im Bereich der Morphophonologie waren es u.a. Korrekturen von gesprochen sprachlichen Elisionen und Assimilationen (*ollu* > *ollut* ‚gewesen‘; *sillon* > *silloin* ‚dann‘; *et* > *että* ‚dass‘; *tää* > *tämä* ‚dies-‘; *kattois* ‚würde gucken‘ > *katso* ‚guckte‘); im Bereich der Syntax strukturelle Vereinfachungen.

Interessant war jedoch, dass auch Änderungen in die umgekehrte Richtung vorgenommen worden waren. Obwohl Kongruenzfehler an vielen Stellen korrigiert wurden, gab es auch entgegengesetzte Beispiele (3. Pers. Pl.: *olivat* ‚waren‘ → *oli* ‚war‘).

Typische Elemente in gedolmetschten Texten waren Abkürzungen (*hlö* < *henkilö* ‚Person‘; *tark* < *tarkoittaa* ‚bedeutet‘) und geschriebensprachliche Interpunktionszeichen. Konjunktionen wurden nicht nur getilgt, sondern auch hinzugefügt (vor allem *ja* ‚und‘). Verzögerndes Sprechen war vereinzelt wiedergegeben und markiert (*Mä olin... milloin ollinkaan... nyt on la ja toissapaänä* ‚Ich war... wann war ich... jetzt ist Sa und vorgestern‘). Ein interessantes Beispiel für hinzugefügte Information stellt der folgende Fall dar, in dem der geschriebene Text um eine zusätzliche Erklärung erweitert worden ist:

Rednerin: tuola äsken oli yks esimerkki juuri kuulovammasen ongelmasta kun joku tulee ja kysyy että missä se Alko on niin sanoo vartin yli neljä ‚da war neulich grad ein Beispiel für das Problem eines Hörbehinderten wenn jemand kommt und fragt also wo das Alko[geschäft] ist so sagt der Viertel nach vier‘

Text auf der Leinwand: j aoli .. hyvä esim kv:n ongelmasta kun toinen kjysyy missä : missä on alko.. ja toinen vastaa kellonajanlla.. että kello on vartin yli neljä.. ‚u ndwar .. ein gutes Beisp für das Problem eines HB wenn einer fragt wo : wo ist Alko.. und der andere antwortet mit Uhrzeit.. dass es Viertel nach vier ist..‘

Einige nonverbale Elemente der gesprochenen Rede (*naurua* ‚Lachen‘ und *hahaha*) sowie Applaus des Publikums (*tap tap tap...*) waren im Text geschrieben. Wie weiter oben festgestellt wurde, enthält der gedolmetschte Text auch unvermeidbar Tippfehler und Revisionen des geschriebenen (die also keine Korrekturen der gesprochenen Äußerungen sind). Das obige finnische Beispiel verdeutlicht die Menge der Tippfehler, die jedoch in der Übersetzung kaum wiedergegeben werden können.

4. Automatische Spracherkennung als Lösung?

Da das Schriftdolmetschen so viele potentielle Probleme für das Verstehen enthält, fragt man sich, ob nicht eine automatische Spracherkennung in Zukunft all diese Schwierigkeiten lösen würde. Man kann die Frage auch anders stellen: Wenn alles was gesagt wird, genau so geschrieben würde, wäre der Text dann verständlich? Die Antwort hängt natürlich von der Form des Gesprochenen ab: Vorher schriftlich festgelegte Monologe sind

(eventuell) leichter als spontan produzierte Rede zu lesen und zu verstehen. Allerdings muss der Text zumindest durch Interpunktionszeichen ergänzt werden. Zu bedenken ist jedoch, dass der Text auf dem Monitor Buchstabe für Buchstabe erscheint. Das heisst, dass der Empfänger keine größeren Einheiten (Sätze, Zeilen) mit einem Blick erfassen kann, sondern gezwungen ist, die Botschaft in kleineren Einheiten wahrzunehmen und zu rezipieren – wie bei mündlichen Äußerungen. Der Text verschwindet auch schnell vom Monitor, so dass der Leser nur begrenzte Möglichkeiten zum Rückgriff auf vorher erschienene Textteile hat.

Zu fragen ist schließlich, inwieweit der gedolmetschte Text die ursprüngliche mündliche Kommunikation ersetzen kann – oder soll. Mündliche Kommunikation besteht nicht nur aus Wörtern, sondern auch aus nonverbalen Elementen und Handlungen. Schriftdolmetscher fügen wichtige Informationen hinzu. Man kann jedoch nicht alles durch Schrift ersetzen, was andererseits bedeutet, dass dem Leser Zeit gegeben werden muss, auch dem nonverbalen Verhalten des Redners zu folgen – der Text muss also komprimiert werden.

5. Zum Schluss

Die Erforschung von Schriftdolmetschen stellt eine wichtige und interessante Herausforderung für die Sprach- und Dolmetschwissenschaft dar. Sie kann neue Erkenntnisse über die Unterschiede der zwei Existenzformen der Sprache und ihre Verarbeitungsprozesse bringen. Zugleich ist die Aufgabe hochgradig praxisrelevant, denn mit der Alterung der Bevölkerung werden verstärkt unterschiedliche Kommunikationshilfen benötigt; mit technischen oder medizinischen Mitteln allein sind die Probleme nicht zu lösen.

Literatur

- Gottschalk, Dagmar (2004) Schriftdolmetschen eine neue Kommunikationsform. *DSBreport* 2: 10–13.
- Schwitalla, Johannes (2003) *Gesprochenes Deutsch. Eine Einführung*. 2., überarb. Aufl. Berlin: Schmidt.
- Tiittula, Liisa (2001) Puhuttu kieli ja sen illuusio kirjallisuudessa. Kuinka puhe kääntyy tekstiksi? *Kielikuvia* 1: 5–16.

Tiittula, Liisa & Nuolijärvi, Pirkko (im Druck) Puhuttu kieli kaunokirjallisuuden suomennoksissa. In Hannu K Riikonen (Hg), *Suomennoskirjallisuuden historia*. Helsinki: Suomalaisen Kirjallisuuden Seura.

Contact information:

Liisa Tiittula
School of Modern Languages and Translation Studies
FI-33014 University of Tampere
liisa.tiittula@uta.fi
<http://www.uta.fi/~liisa.tiittula/>